

Fesselnde Interpretation

Das Ensemble „vox animata“ beeindruckt mit der Matthäus-Passion von Heinrich Schütz in der Waldetzenberger Markuskirche.

Von Andreas Meixner



Das Vokalensemble „vox animata“ überzeugte in der Waldetzenberger Markuskirche. Foto: Dieter Wagner

WALDETZENBERG. Es ist kaum zu glauben, dass die Matthäus-Passion von Heinrich Schütz wenige Jahre nach ihrer Uraufführung 1666 in der Dresdner Schlosskirche völlig in Vergessenheit geriet und erst Ende des 19. Jahrhunderts, also mehr als 200 Jahre später, auf Anregung des Theologen Friedrich Spitta in Bonn erstmals wieder zu hören war.

Freilich ein Schicksal, das auch die Musik Bachs und viele andere Zeitgenossen der beiden ereilte. Wie vielerorts war auch in Dresden damals die Verwendung von Musikinstrumenten in der Fastenzeit kategorisch ausgeschlossen, die musikalische Gestaltung oblag ausschließlich dem Gesang. Eine fast einstündige Passionsgeschichte a cappella aufzuführen, ist deshalb sowohl dramaturgisch als auch technisch bis heute eine große Herausforderung und verlangt nach Konzentration und stilistischer Könnerschaft. Robert Göstl hat sein Vokalensemble „vox animata“ dahingehend bestens präpariert. Und damit sind nicht nur die sängerischen, technischen Belange gemeint, sondern auch die Frage, wie man dem Anspruch einer lebendigen und fesselnden Interpretation gerecht wird, ohne die meditative und berührende Dimension dieses Menschendramas zu vernachlässigen. Schütz lässt mit seiner Musik keinen Zweifel, dass mit der Kreuzigung Jesu der absolute und völlig hoffnungslose Tiefpunkt des Heilsversprechens erreicht ist, von Erlösung ist keine Rede mehr und das Osterwunder in weiter Ferne.

Jede kleine Nuance stimmte

Es ist an den Sängern, die zarte Hoffnung auf die Wende fein schimmern zu lassen, durch ein helles Timbre und klarer Textgestaltung, aber auch durch Leidenschaft und Abschattierung in den verschiedenen Rollen, die der Chor zu gestalten hat. Mit nur 20 Sängerinnen und Sängern agierte das Ensemble dabei von Anfang an höchst konzentriert und flexibel, folgte organisch den Gesten des unaufgeregten Dirigats und tauchte als Gemeinschaft völlig in die Leidensgeschichte ein. Ein homogener, intonationssicherer Chorklang entfaltete sich vor den still gewordenen Zuhörern, die ebenso gebannt dem Evangelisten Gerhard Hölzle in seinen Rezitativen folgten, dem das große Kunststück gelang, mit einem Höchstmaß an sängerischer Kultiviertheit und feinst gewebter, farbenreicher Textbehandlung immer wieder aus der Rolle des neutralen Erzählers auszubrechen, mal im höchsten Entsetzen, dann wieder in tiefster Traurigkeit und Resignation. Bei ihm stimmte jede noch so kleine Nuance, er machte es den Chorsolisten in ihren kleinen und größeren Rollen so ungemein leicht, ihren Anschluss zu finden. So entstand eine dichte Aufführungsatmosphäre ohne Ecken und Kanten, die dem Ideal einer in sich gekehrten und doch betroffen machenden Passionsmusik sehr nahe kam. Als stimmungsvoller Prolog begann Göstl zuvor das Konzert erfreulicherweise mit zwei Werken aus der Feder von Regensburger Komponisten. Gertraud Kaltenegger (1915-2004) schuf 1937 mit „Da Jesus in den Garten ging“ ein kleines Strophenlied zum Gründonnerstag, das ebenso viele Jahrzehnte gerne in Regensburg gesungen wurde wie die Passionsmotette „Christus ist für uns gehorsam geworden“ von Karl Norbert Schmid (1926-1995). Zum Ende hörte man nach einem Text von Antoine de Saint-Exupéry die Motette „Warum...?“ des Regensburger Musiklehrers und Komponisten Georg Friemel (geboren 1932), ehe mit dem berühmten „Tenebrae factae sunt“ von Marc'Antonio Ingegneri und dem „Crucifixus“ von Antonio Lotti das Konzert zum Abschluss kam.

Ganz eigene Kunstform

Und das gar nicht so wütend und klagend, wie man Lottis legendäre Motette mit dem mächtigen Ruf des Chores am Beginn erwarten würde. Eher eine Stufe zurückhaltender, aber umso präziser und differenzierter. Robert Göstl wusste genau, dass er in kleiner Kammerchorbesetzung eine andere musikalische Ausdeutung suchen musste. Und das gelang ihm ebenso bemerkenswert wie das gesamte Konzert in seiner Konzeption, Gestalt und Anmutung. Das vokale Passionskonzert ist eine ganz eigene Kunstform, die keine Beliebigkeit verträgt, sondern künstlerisches Fingerspitzengefühl und Haltung verlangt. Beides war an diesem Nachmittag in der Waldetzenberger Markuskirche in allen Fasern zu spüren.